

□ Lesezeit: 6 min.

Seminar in Chieri, wo Don Bosco studierte

Das Zeugnis von Don Giovanni Francesco Giacomelli, Mitseminarist und dann in den letzten vierzehn Jahren Beichtvater von Don Bosco, bietet ein intimes und maßgebliches Porträt des Heiligen. Er teilte mit ihm die Jahre der Ausbildung, Lebensabschnitte im Oratorium und eine lange geistliche Vertrautheit. Er erinnert sich an die Sanftmut Don Boscos, seine Seelenstärke, die väterliche Aufmerksamkeit für die Jugendlichen und das Leid, wenn er sah, wie sie misshandelt wurden oder sich entfernten. Er betont die zentrale Bedeutung der Sakramente, der religiösen Erziehung und der „Übung des guten Todes“ als Geheimnis für den guten Fortgang des Oratoriums. Als Zeuge seines Dienstes in den Gefängnissen und der großen anfänglichen Schwierigkeiten bestätigt er das unerschütterliche Vertrauen Don Boscos in die Vorsehung und seine grenzenlose Nächstenliebe.

Weil alle dachten, er sei verrückt.

Seine Zeugenaussagen sind im Manuskript des ordentlichen Prozesses, öffentliche Abschrift, auf den Blättern 656-690 enthalten.

Giovanni Francesco Giacomelli wurde 1820 in Avigliana (Turin) geboren. Er war 5 Jahre lang Mitseminarist von Don Bosco in Chieri. Nach seiner Priesterweihe lebte er ein Jahr lang mit ihm im kirchlichen Konvikt von Don Cafasso. Er wohnte mehrere Monate im Oratorium. Don Bosco wählte ihn in den letzten 14 Jahren seines Lebens zu seinem Beichtvater und vertraute ihm die intimsten Dinge an. Don Giacomelli wohnte nur wenige Schritte vom Oratorium entfernt, in der Opera Pia Barolo.

Mein Name ist Don Giovanni Francesco Giacomelli, gebürtig aus Avigliana, 72 Jahre alt, Priester, wohnhaft in Turin, Kaplan des Ospedaletto di S. Filomena der Opera Barolo.

Ich habe Don Bosco im Jahr 1836 im Seminar von Chieri kennen gelernt, wo ich den ersten Philosophiekurs und Don Bosco den zweiten besuchte. Ich verbrachte fünf Jahre mit ihm in diesem Seminar, dann ein Jahr im kirchlichen Konvikt in Turin zum Studium der Moraltheologie. Seit 38 Jahren bin ich geistlicher Leiter des Ospedaletto di S. Filomena der Opera Barolo – einem Ort, der fast an das salesianische Oratorium von Don Bosco angrenzt. Ich kann sagen, dass ich immer in großer Vertrautheit mit Don Bosco stand. Ich beichtete bei ihm, und von 1872 bis zu seinem Tod (*im Jahr 1888*) war ich sein Beichtvater.

Ich kannte seine Mutter

Ich habe die Mutter von Don Bosco gekannt, die eine sehr kluge und umsichtige Frau von großer Frömmigkeit war. Ich lebte mehrere Monate mit Don Bosco und seiner Mutter in den Anfängen seines Oratoriums in Turin und lernte auch eine ihrer Schwestern kennen, die bei den Hausarbeiten half. Die Familie von Don Bosco besaß ein kleines Haus und etwas Land in Castelnuovo d'Asti. Seine Eltern genossen bei ihren Landsleuten einen guten Ruf.

Als ich im Seminar (*in Chieri*) war, wurde ich vom ersten Tag an im Studiersaal gegenüber dem Kleriker Bosco platziert. Ich blickte ihn mit Mitleid an, weil er mir leidend schien; und auch er blickte mich mit Mitleid an, weil ich von den Kameraden wegen einer Mütze verspottet wurde, die in der Höhe unproportional war. Er bot an, sie mir zu richten und eine neue zu machen, was er auch tat. Als ich dann mit ihm ins Gespräch kam, erfuhr ich, dass er während der Ferien etwas krank gewesen war.

Normalerweise wurde er in der Freizeit von einigen Kameraden und mir umringt, denen er erbauliche Dinge und kleine Begebenheiten aus seiner Jugend erzählte. Ich erinnere mich, dass er uns erzählte, wie er Jahre zuvor in Chieri eine Wette mit einem Gaukler abgeschlossen hatte, wer von beiden höher auf den Stamm eines Baumes auf der Allee der Stadt klettern könne... und er gewann die Wette. Wir Kameraden wollten diese Heldentat nicht glauben, und er sagte: „Ihr wollt es nicht glauben? Seht her!“. Er nahm einen schweren Stuhl, hob ihn an, indem er ein Bein auf sein Kinn legte, und hielt ihn eine Zeit lang. Danach bewunderten wir seine

Geschicklichkeit und Muskelkraft.

Junge Freunde

Ich erinnere mich gerne daran, dass Don Bosco an den Ferientagen Besuch von verschiedenen seiner Kollegen erhielt, jungen Externen, die ihn im Seminar besuchten und die seine Kameraden beim Lateinstudium gewesen waren. Mit ihnen unterhielt er sich gerne, sprach und gab gute Ratschläge.

Bei den geistlichen Exerzitien zur Vorbereitung auf die Weihen hörte ich von ihm selbst, dass er von den Predigten sehr beeindruckt war, besonders von den Worten „Wer wird auf den Berg des Herrn steigen?“. Er zeigte, dass er die Bedeutung der folgenden Worte verstanden hatte: „Wer unschuldige Hände und ein reines Herz hat.“

Don Bosco verliert zweimal die Geduld

Er hatte eine sanfte, liebenswürdige und von Milde inspirierte Art, die Jungen zum Guten und zur Tugend zu führen, und er empfand großen Kummer und schweren Schmerz, wenn er sah, wie andere mit den Jugendlichen streng umgingen. Diesbezüglich erzählte er mir eines Tages, dass er vom Balkon aus gesehen hatte, wie ein junger Erwachsener einen seiner kleineren Kameraden misshandelte. Er sagte mir, dass er bei diesem Anblick erzitterte, sich Gewalt antat, um nicht zu sprechen, aber am nächsten Tag erteilte er diesem Jungen eine väterliche Zurechtweisung.

Ein anderes Mal sah ich Don Bosco mit erhobener Hand, als wollte er zwei streitende Jungen schlagen, er trennte sie, schlug sie aber nicht, da sie sofort jeden Streit beendeten. Eines Tages sah ich ihn hinter zwei Jungen herlaufen, die flohen, um nicht mit den anderen Kameraden in die Kirche zu gehen (es waren die ersten Jahre seines Oratoriums). Als ich ihn sah, sagte ich zu ihm: „He, das ist das zweite Mal, dass ich dich aufgebracht sehe.“ Und er antwortete mir: „Was willst du! Diese verdammten Jungen versuchen zu fliehen, um nicht in die Kirche zu kommen...“.

Da er so viele Jugendliche sah, die weder Verwandte noch eine feste Bleibe hatten, kam ihm die Idee, zwischen 1846 und 1847 ein Heim zu eröffnen. Nach und nach

stieg die Zahl der Jugendlichen. Ende 1849, als ich mich für einige Monate bei Don Bosco aufhielt, betrug die Zahl dieser Jugendlichen etwa dreißig. Er kümmerte sich sehr um sie. Er ging selbst hin, um sich bei ihren Arbeitgebern nach ihrem Verhalten zu erkundigen, oder wenn er nicht konnte, schickte er andere seines Vertrauens. Ich selbst wurde von ihm geschickt, um bei einem Vater um Gnade für einen Sohn zu bitten. Ich fand ihn hart, während Don Bosco sehr mitfühlend war. So hatte Don Bosco mehr Vaterherz als der leibliche Vater dieses Jungen.

Das Geheimnis des guten Fortgangs des Oratoriums

Da ich mehrere Monate im Haus von Don Bosco war und dann das Oratorium bis zu seinem Tod immer besuchte, kann ich bezeugen, dass er stets darauf bedacht war, die Jugendlichen in der Religion zu unterweisen und sie zu einer soliden Frömmigkeit (= *christliches Leben*) anzuleiten. Er förderte den häufigen Empfang der Sakramente, da er glaubte, dies sei das beste Mittel, um sie vom Laster fernzuhalten und auf den Weg ins Paradies zu führen. Er ließ jeden Monat die Übung des guten Todes machen, und eines Tages sagte er zu mir: „Wenn das Oratorium gut läuft, muss ich das besonders der Übung des guten Todes zuschreiben.“

Einmal sah ich Don Bosco sehr betrübt, weil einer seiner ersten Kleriker das Oratorium verlassen hatte, obwohl er ihn dringend brauchte. Bei dieser Gelegenheit hörte ich ihn ausrufen: „Vergeblich ist die Hilfe des Menschen“, womit er zu verstehen gab, dass er mehr auf Gott als auf die Menschen vertrauen müsse.

So groß war die Achtung, die die Jugendlichen vor ihm hatten, dass sie es unterließen, ihm auch nur das geringste Leid zuzufügen, fast mehr ihm als Gott. Aber als er das bemerkte, tadelte er sie und sagte, dass Gott etwas mehr sei als er.

Ich begleitete ihn in die Gefängnisse

Seine Nächstenliebe beschränkte sich nicht auf die Jugendlichen des Oratoriums, sondern erstreckte sich auch auf andere Bereiche. Ich begleitete ihn in die Gefängnisse, wo er Katechismusunterricht gab und die Beichte abnahm. Er ließ mich Weißbrot und manchmal Obst kaufen, das er an die Jugendlichen verteilen ließ, um sie zum Guten zu ermutigen.

Ich weiß, dass er viele Jahre vor seinem Tod testamentarisch über die wenigen Dinge verfügte, die er besaß, um keine Schwierigkeiten zu verursachen und damit die vielen erhaltenen Almosen und Geldspenden nicht in die Hände der Verwandten fielen.

Viele hielten ihn für etwas wagemutig

Um all seine wohltätigen Werke ins Leben zu rufen, musste er größte Widerstände und Schwierigkeiten überwinden. Ich selbst war, als ich den grandiosen Plan seines Oratoriums prüfte, den er mir gezeigt hatte, anfangs davon überzeugt, dass es eine Tollkühnheit sei. Selbst die Priester, einschließlich Don Cafasso, die ihm anfangs halfen, hielten Don Bosco für etwas wagemutig. Aber als sie sahen, dass er in seinem Vorhaben immer Erfolg hatte, billigten auch sie sein Handeln und bewunderten seine starke Beständigkeit.

„Ich muss zuerst gehen“

Im Jahr 1885 war ich schwer krank. Meine Schwester ging weinend zu Don Bosco und bat ihn um meine Genesung, und Don Bosco weinte ebenfalls und sagte zu ihr: „Er stirbt noch nicht. Ich muss zuerst gehen.“ Und das geschah tatsächlich.

Giovanni Francesco GIACOMELLI, Diözesanpriester